Orientalistische Literaturzeitung

Monatsschrift für die Wissenschaft vom vorderen Orient
und seine Beziehungen zum Kulturkreise des Mittelmeers

Herausgegeben von Professor Dr. F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Goltz-Allee 11

Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, Leipzig
Blumengasse 2.

19. Jahrgang Nr. 7

Manuskripte und Korrekturen nach Königsberg. — Drucksachen nach Leipzig.
Jährlich 12 Nrn. — Halbjahrspreis 6 Mk.

Juli 1916

Inhalt.		
Abhandlungen und Notizen Sp. 193—211	Förtsch, Wilh.: Die älteste Erwähnung des <i>um bubbum</i> . . . 210	Strack, Hermann, L.: Berakthoth (H. Rust) 218
Caspari, Wilh.: Eine Dodekapolis in I. Sam. 30, 27—30 (Schluss) . . . 200	Meissner, Bruno: Die 2. p. f. Pl. des Permiansivs 209	Stuhlmann, F.: Die Mazigh-Völker (E. Brandenburg) 218
Delitzsch, Friedr.: Philologische Forderungen an die hebräische Lexikographie (Schluss) . . . 193	Besprechungen . . . Sp. 212—219	Mitteilungen 219—220
Epstein, J. N.: Eine Nachlese zu den Ahiqarpapyri 204	Beschreibung der ägyptischen Sammlung des niederländischen Reichsmuseums, 7. Bd. (H. Ranke) . . . 216	Personalien 220
	Festschrift Eduard Sachau gewidmet (Otto Schroeder) 212	Zeitschriftenschau 220—221
		Zur Besprechung eingelaufen . . 221

Philologische Forderungen an die hebräische Lexikographie.

Von Friedrich Delitzsch.
(Schluss.)

Dieses letzte Beispiel leite aber über zu dem Dritten, was der kritiklosen Zugrundelegung der arabischen Bedeutung um jeden Preis zum Vorwurf gereicht: dass nämlich dem Arabischen zuliebe die Bedeutungsentwicklung innerhalb der einzelnen hebräischen Wortstämme verzerrt, ja zum Teil auf den Kopf gestellt wird. Auch hier hätten Fälle wie arabisch

هَلَكَ „zugrunde gehen“ gegenüber dem nordsemitischen הָלַךְ „gehen“ überhaupt oder מָלַךְ „in Besitz nehmen“ gegenüber dem nordsemitischen מָלַךְ „consulere, Rats pflegen, entscheiden“ und dann denominativ „König werden, herrschen“ als eindruckliche Warnung dienen sollen und immer von neuem daran erinnern, wie in so gar vielen Fällen das Arabische beschränktere oder sekundäre Bedeutungen aufweist gegenüber den so viel älteren Literatursprachen des Assyrischen, Hebräischen, Aramäischen. Und dennoch, in wie vielen Fällen lässt sich Gesenius auch in der Bedeutungsfolge vom Arabischen beeinflussen! Es fehlt der Raum, hier darauf einzugehen, auch möchten in Sachen der Bedeutungsentwicklung lieber noch andere Forderungen zur Sprache ge-

193

bracht sein, obenan die Forderung, dass Nicht-zusammengehöriges getrennt bleibe, Zusammengehöriges dagegen nicht getrennt werde. שָׁחַט „schlachten“ und Metall „hämmern“ d. i. „dünn und breit schlagen“ kann unmöglich Ein Verbum sein. Das Verbum פָּסַח soll bedeuten „lahm sein, hinken“ und „hüpfen“ und aus „über etwas hüpfen“ soll die Bedeutung hervorgegangen sein: „etwas unberührt lassen, verschonen“! Ein und das nämliche Verbum soll bedeuten „umgeben“ und „warten“ (נָחַם), durch das Mittelglied verbunden: „harrend umgeben“. Der nämliche Stamm נָחַם soll in sich die Bedeutungen vereinigen können: „heiss sein“, dann „edel, vornehm, frei sein“. Das häufige Verbum נָחַם (assyrisch *zinû*) bedeutet „zürnen“ und dann „im Zorne verwerfen“ (wie נָחַם „aus Ueberdruss verwerfen“), während das Ein Mal (Jes. 19,9) im *Hi.* vorkommende Verbum נָחַם „stinken“

durch das entsprechende arabische زَجَّ als ein ganz anderes Verbum mit نَجَّ erwiesen wird. Trotzdem betrachtet Gesenius beide Verba „im Zorn verwerfen“ und „stinken“ als Ein Verbum mit der Grundbedeutung „stinken“, dann transitiv: „als stinkend, ekelhaft verwerfen“!

Umgekehrt darf Zusammengehöriges nicht entzweigerissen werden. נָחַם bedeutet bekanntlich „zerreißen“, vom wilden Tiere gesagt, und נָחַם die zu zerreisende oder zer-rissene, zum Frass dienende „Beute“, also speziell

194

Beute als Speise, dann ganz abgeblasst „Speise“ überhaupt (Ps. 111, 5. Pr. 31, 15). Es ist klar, wenn Pr. 30, 8 *הַמְרִיף* jemanden mit etwas „speisen“ bedeutet, dies einfach von *מָרַף* denominiert ist. Trotzdem reißt Gesenius dieses (von ihm „verzehren, geniessen lassen“ übersetzte) *הַמְרִיף* „speisen“ von seinem natürlichen Stamm *מָרַף* los und stellt diesen zweiten vermeintlichen Stamm *מָרַף*, der nur durch jene *Hi.*-Form vertreten ist, im Anschluss an Barth mit arabisch *أَتَرَفَ*

„Lebensgüter gewähren“, *نُفِثَ* „feine Speise“ zusammen, ohne sich davon Rechenschaft zu geben, wie Barth (ebenso wie Jahuda) in der Vergleichung des Arabischen auch sonst viel zu weit geht.

Das liebevolle Sichversenken in die hebräische Denk- und Vorstellungsweise, wie sie sich innerhalb der Bedeutungsentwickelungen offenbart, zeitigt auch für die Exegese gute Früchte. „Die Klugen *יִבְחִירוּ דַעַת*“ lesen wir Pr. 14, 18. Die Bedeutung „umzingeln, rings umschliessen“, die *הַבְחִיר* Hab. 1, 4 hat, passt natürlich nicht; Gesenius übersetzt: „sie werden mit Einsicht gekrönt“, was sprachlich unmöglich, während Jakob (ZAW 22, 99) sogar auf „hinterlassen“ rät. Wir erinnern uns, wie sich bei hebr. *בָּחַר* aus der Bedeutung „rings umschliessen“ weiter die Bedeutung „erwerben“ entwickelt hat (vgl. *בָּחַר* „Erwerb“, z. B. Pr. 3, 14), und wie auch *amplecti*, *amplexari* „etwas mit Vorliebe festhalten“ bedeutet. Und da nun obendrein das Parallelglied *נָחַל* eine Bedeutung wie „erwerben“ fordert, so ist jede Schwierigkeit behoben: „Die Einfältigen eignen sich Torheit an, aber die Klugen erwerben Wissen“.

Dass die hebräische Lexikographie der Vergleichung des Arabischen nicht entraten kann, steht fest, schon aus lautgesetzlichen Gründen, da das Arabische vielfach allein über das Wesen und den Ursprung der hebräischen Zischlaute und anderer Konsonanten aufklärt, aber darüber hinaus hüte man sich vor allen zwecklosen Vergleichen und stelle diese vor allem nicht an den Anfang jedes einzelnen Artikels, was von vornherein eine Gefahr der Beeinflussung in sich birgt. Erst das AT. und die aus ihm zu erschliessenden Bedeutungen und dann, wo dies angezeigt ist, ein Blick auf die übrigen semitischen Sprachen, nicht umgekehrt! Auch vom Arabischen abgesehen, finden sich nur allzu viele Vergleichen (vom Aegyptischen gar nicht zu reden), die nur schaden und rein gar nichts nützen. Oder hat es irgendwelchen wissenschaftlichen Zweck, wenn bei

עָקַב „umgraben (ein Feld)“ auf aram. *עָקַב* „Ring“ hingewiesen wird? Die hebräische Lexikographie hat wahrlich noch andere Aufgaben zu erfüllen als vergleichendes semitisches Lexikon zu spielen, zu welchem letzterem ohnehin die Zeit noch lange nicht gekommen ist. Nur zwei solcher anderen Aufgaben seien hervorgehoben.

Die erste Aufgabe ist die immer schärfere Herausarbeitung der Bedeutung der einzelnen sogen. „Konjugationen“, insbesondere des *Hithpael* *הִתְחַלֵּךְ* „gehen“, *הִתְחַלֵּךְ* „sich ergehen, hin und hergehen“. *דָּפַק* heisst „klopfen“ an eine Tür; wenn aber Gesenius auch dem *Hithpael* die einfache Bedeutung „klopfen“ gibt, so kann dies schon aus grammatischen Gründen nicht richtig sein. Und dies bestätigt sich. Wir kennen alle die in Ri. 19, 14 ff. erzählte Geschichte von der Schandtät der Gibeoniten, die den bei einem ihrer Mitbürger eingekehrten Fremdling ausgeliefert haben wollten, um ihrer unnatürlichen Geschlechtsthat an ihm zu frönen. Von diesen tierisch erregten Buben heisst es, dass sie *מִתְדַפְּקִים עַל-הַדֶּלֶת* (v. 22), d. h. gewiss nicht, dass sie fein höflich „an die Türe klopfen“, sondern vielmehr, dass sie an oder gegen die Tür „trommelten“, und das besagt in der Tat die Verbalform: „sie ergingen sich in heftigem Klopfen“. Viele andere lehrreiche Beispiele könnten hier angeführt werden.

Das andere betrifft das immer schärfere Verständnis der hebräischen Redensarten, wenn möglich mittels Aufzeigung gleichartiger deutscher Redeweisen. Ein Ausdruck wie *עָרַב אַחֲרָי* will nicht wörtlich übersetzt sein: „hinter jemandem weg- oder ausräumen“, sondern diese Wortverbindung deckt sich mit unserm deutschen „Kehraus machen“, wofür obenan 1. Kö. 14, 10 zu beachten ist. Der Stamm *עָרַב* „fliegen“ bedeutet im *Polel* *עוֹפֵף* entweder abermals „fliegen“ (ursprünglich intensiv) oder kausativ „fliegen lassen“. Dieses Fliegenlassen mit dem Objekt des Schwertes darf aber nicht in „das Schwert schwingen“ verdreht werden, was *הִנִּיף* besagen würde, sondern wenn der Prophet Ezechiel in seinem leidenschaftlichen Spruch gegen den Pharao (32, 10) Jahwe sagen lässt: die Völker sollen wie Espenlaub zittern, ein jedes für sein Leben, *בְּעוֹפְפֵי הָרָבִי עַל-פְּנֵיהֶם*, so heisst das: wenn ich ihnen mein Schwert vor der Nase, vielleicht sogar: „um die Nase fliegen lasse“. Die ebenda und 26, 16 sich findende Redensart *לִרְגָזִים* wörtlich: „alle Augenblicke zittern“, die ich soeben übersetzt habe „zittern wie Espenlaub“, deckt sich in der Tat vollkommen mit dieser deutschen Redeweise. — Im Spruchbuch 17, 7 heisst es:

„Nicht geziemt dem Toren שֹׁפֵה יָדָיו“, wozu Gesenius bemerkt: „unklar; nach einigen vorzügliche Rede, andere anmassende Rede“. Aber: „nicht geziemt dem Toren vorzügliche Rede“ ist doch Unsinn; anmassende Rede würde schon eher passen, aber für den Begriff der Anmassung hat der Hebräer andere Ausdrücke. Der Ausdruck besagt wörtlich „Rede des Uebermasses“ d. h. es geziemt sich dem Toren nicht, mehr zu reden als einem jeden zu reden zukommt — es ist augenscheinlich der hebräische Ausdruck für unser deutsches „das grosse Wort“ — „nicht geziemt sich für den Toren das grosse Wort“. — „Und sie sagte: ‚möge deine Magd Gnade finden in deinen Augen‘ und ging“, so lesen wir 1. Sa. 1, 18. Die beim Abschied gesprochene Redensart entspricht hier vollständig dem deutschen: „ich empfehle mich“. Ob nun auch wirklich da und dort so zu übersetzen ist? Ich meine schon, so sehr es uns auch zuerst widerstreben mag, Altgewohntes aufzugeben. Soviel ist jedenfalls klar, dass z. B. Gen. 33, 15 mit der Uebersetzung „möge ich Gnade in den Augen meines Herrn finden“ nicht auszukommen ist. Dort macht Jakob dem Esau gegenüber, der gegen den Willen Jakobs ihn durchaus, sei es persönlich, sei es mit einem Teil seiner Leute auf dem Weiterzuge begleiten will, allem Hin und Her mit den kurzen Worten ein Ende: „Wozu doch? ich empfehle mich“, worauf Esau sofort umkehrt. Die Uebersetzung: „Wozu doch? möchte ich nur Gnade in den Augen meines Gebieters finden“ (Kautzsch) gibt dem Abschluss dieser Erzählung eine ganz schiefe Wendung. Vor allem im Munde solcher Kraftmenschen wie Simson oder jener Volksredner, der Propheten, dürfen wir — wie bei dem Kapuziner in Wallensteins Lager — urwüchsige Ausdrücke und Redeweisen erwarten. Doch auch sonst müssen wir uns immer gegenwärtig halten, dass gleich allen Orientalen auch der Hebräer ein Freund war bildlicher Redeweisen. „Wie einer, der einen Stein in die Schleuderöse schnürt, so ist, wer einem Toren Ehre erweist“ — lautet der Spruch Pr. 26, 8. Also auch der Hebräer gebrauchte solche Redeweisen wie „verschleudern“; darum wolle man Bedeutungen wie z. B. „ergattern“ getrost annehmen, wenn sie anders durch Kontext und Etymologie begründet sind.

* * *

Aber mit all diesen hier nur skizzierten Aufgaben, die noch zu einem guten Teil ihrer Lösung harren, sind die Aufgaben der hebräischen Lexikographie auch nicht entfernt erschöpft, vielmehr stellen sich ihr bei fast jedem einzelnen Wortstamm noch ganz besondere, eigenartige

Hindernisse in den Weg, die auf die Länge fast ermüdend, ja aufreibend wirken und die, alle zusammengenommen, sich zu einer riesigen Mauer auftürmen, in die nur mühsam und vorsichtig Bresche gelegt und die erst in Zukunft — hoffentlich! — vollständig niedergerissen werden kann. Ich meine nicht die ungewöhnliche Schwierigkeit der Exegese so vieler alttestamentlichen Einzelstellen, insbesondere solcher der prophetischen und poetischen Schriften, sondern ich meine die Korruptionierung der alttestamentlichen Textgestalt, aus welcher der hebräische Wortschatz und dessen Wortformen herauszuarbeiten sind, wie im Schmelztiegel das Silber von seinen Schlacken befreit werden muss.

Textverderbnis zunächst durch unzählige falsche Einsätze der sogen. *matres lectiones* besonders י und י', die ursprünglich pietätvoll dem überlieferten Konsonantentext übergeschrieben waren, dann aber von den Abschreibern den einzelnen Konsonantengruppen eingefügt wurden, oft an die falsche Stelle gerieten, oft infolge ihrer Aehnlichkeit miteinander verwechselt wurden, oft auch beides, worauf dann diese Buchstabenkomplexe in die Hand der Puntkatoren gerieten, die nicht nur jede überkommene Wortform, auch wenn sie noch so sehr Grammatik und Kontext zuwiderlief, vokalisiert, sondern sich obendrein in allen den Fällen, wo zufällig eine *mater lectionis* nicht eingesetzt worden war, nur allzuoft täuschen liessen. All diese verschiedenen Korruptionierungsstadien waren natürlich nur denkbar, weil jede verlässige sprachliche Tradition längst aufgehört hatte, feineres Sprachgefühl verloren gegangen und die Fähigkeit oder Neigung zu wissenschaftlicher Textexegese nur in mässigstem Umfange vorhanden war.

Dazu ungezählte weitere Textverderbnisse durch allerlei Gepflogenheiten der Abschreiber, wie z. B. jene, einen Buchstaben, mit dem ein Wort schliesst und das nächstfolgende anfängt, nur Ein Mal zu schreiben, sowie durch Verwechselungen leicht zu verwechselnder Buchstaben wie ו und װ, ה und ך, und von Buchstabenfolgen wie ןי und ךי oder ןו und ן (ם).

Es bleibt eine nicht hoch genug zu preisende Ruhmestat der diesen Namen verdienenden Vertreter der alttestamentlichen Wissenschaft, dass sie mit durchdringendem Scharfsinn dem Lichte Bahn gebrochen und zum Siege verholfen haben, obschon ja noch immer genug zu tun bleibt. Der hebräischen Lexikographie aber scheint mir die von keinem der bisherigen Wörterbücher noch ins Auge gefasste, aber äusserst bedeutungsvolle und dringliche Aufgabe gestellt zu sein, in einer Einleitung alle die hauptsächlichsten Arten der alttestament-

lichen Textverderbnisse übersichtlich festzustellen, durch nur unzweifelhafte Beispiele zu belegen und damit eine sichere Basis für erlaubte Textänderungen und eine sichere Schutzwehr gegen zügelloses sogen. „Emendieren“ zu schaffen. Viel Schönes und gewiss Ueberzeugendes wäre über all dies zu sagen, aber der verfügbare Raum drängt zum Schlusse.

Noch manche andere Neuerungen empfehlen sich für die hebräische Lexikographie: Anführung der wichtigsten Belegstellen *in extenso*, wie es z. B. in dem lateinisch-deutschen Handwörterbuch von Georges der Fall ist, so dass sich das fortwährende Nachschlagen des AT. selbst erübrigt; Hervorhebung der lexikalisch so überaus wichtigen Parallelglieder; Hervorhebung der Parallelstellen d. h. Kenntlichmachung aller der Stellen, die zweimal, dreimal dem nämlichen Grundtexte entstammen. Ich erinnere nur an die einander parallel laufenden Kapitel im zweiten Königsbuch und Jesaias über Saneheribs Feldzug gegen Jerusalem oder aber an Ps. 18 = 2. Sa. 22 usw. Solche Parallelstellen dürfen unmöglich als verschiedene Belegstellen vorgeführt werden. Mir für meine Person erscheint es von Bedeutung, äusserlich erkennbar zu machen, dass z. B. das seltene Wort רִגְמוֹת „Regenwinde“ nicht an vier verschiedenen Stellen des AT. vorkommt, sondern nur an einer und einer zweiten, die dreimal wiederholt ist.

Auch sonst zeigt sich der eigentliche lexikalische Kern des Gesenius'schen Handwörterbuches, von den etymologischen und anderen Zutaten abgesehen, in denkbar schwerster Weise vernachlässigt. Ich betone ausdrücklich, dass ich damit keinem der Herausgeber, am wenigsten dem hochverdienten Bearbeiter der letzten Auflagen, Frants Buhl, und noch weniger seinen drei Mitarbeitern, denen ja ganz spezielle kleinere Aufgaben übertragen waren, auch nur den leisesten Vorwurf mache — es müsste zu diesem Zwecke überhaupt erst untersucht werden, von welcher Auflage an die Vernachlässigung dieses Kernteils des Lexikons datiert, während der jüngste Bearbeiter des Buches seine Aufgabe in ganz anderer Richtung erblickte, nämlich in der gewissenhaftesten Verwertung aller Beiträge zum Verständnis der Einzelstellen. Und in dieser letzteren Beziehung kann es nur anerkannt werden, wie der Bearbeiter danach gestrebt hat, jedem Autor gerecht zu werden, obschon sich kaum verkennen lässt, dass sich vielfach kritische Scheidung, ein Stehen über dem Widerstreit der Meinungen, empfohlen haben würde. Aber trotzdem bleibt es tief zu beklagen, dass alle diese neuen Zusätze doch nur auf ein altes Kleid geflickt sind, auf ein sehr, sehr altes und bis in die neuesten

Auflagen an allen Orten und Enden rissig gebliebenes Kleid. Ich habe die 16. Auflage nach dieser Richtung hin noch nicht durchgeprüft, aber in der 15. Auflage notierte ich binnen verhältnismässig kurzer Zeit gegen 300, in Worten: dreihundert Zitierungsfehler: Ex statt Ez, Jes statt Jer usw., usw.¹ Dazu oftmaliges Fehlen von Belegstellen trotz des Kreuzchens, das die Nennung aller Belegstellen verbürgt (mitunter fehlen bis zu 7, ja 10 und mehr Stellen!), und gar manche andere berechnete Ausstellungen mehr; selbst in kleinsten Artikeln finden sich vier und mehr leicht erkennbare Fehler.

Wenn ich 30 Jahre gezögert habe, mit meinem schon 1886 angekündigten hebräischen Wörterbuche hervortreten, so geschah dies nicht allein wegen anderer, dringlicherer Arbeiten, sondern auch deshalb, weil ich abwarten wollte, ob Gesenius' Handwörterbuch nicht doch einmal von Grund aus umgearbeitet würde. Nunmehr scheint diese Hoffnung aufgegeben werden zu müssen, und so habe ich mich entschlossen, zumal da die assyriologischen Arbeiten durch den Krieg einigermaßen ins Stocken geraten sind, und Eduard Königs Wörterbuch zum AT. in vielen Stücken noch hinter Gesenius zurücksteht, nunmehr an die Drucklegung meines eigenen hebräischen Wörterbuches zu gehen. Die hier dargelegten philologischen Grundsätze bildeten meine Richtschnur, und wenn ich annehmen darf, dass dieselben im allgemeinen Billigung finden, so darf ich mich vielleicht der Hoffnung hingeben, mit meiner Arbeit dem Fortschritte der alttestamentlichen Studien zu dienen.

Eine Dodekapolis in I. Sam. 30, 27 — 30.

Von Wilhelm Caspari.

(Schluss.)

5. Die Geschichte der Liste nach ihren verschiedenen Zeugen lässt auf eine sechsgliedrige Einheitszeile und wohl auch auf eine aus ihr entwickelte dreigliedrige Einheitszeile schliessen. In der ersten Hälfte macht sich eine Spur von einer Anordnung in Paaren bemerkbar, die jetzt die Biblia Hebraica des Hinrichsschen Verlages vorschlägt². Die Paarung ist aber nicht unbesehen als die normale Gliederung der Liste zu betrachten. Für dieselbe treten in der ersten Hälfte drei verschiedene Merkmale ein:

¹ Obige Zahl hat sich inzwischen bereits auf vierhundert erhöht.

² In II 23, wo die Paarung durch die Versabteilung bestätigt wird, seltsamerweise nicht.